



Das Théâtre de Passage von Hunziker und Herrmann-Chong (1993–2000). Der kubische, mit grauem Titanblech verkleidete Neubau steht in einem dicht bebauten Stadtquartier. (Bild Thomas Jantscher)

Die Architektur der Expo-Städte

Vom Wohnhochhaus zum Glasturm
Neue Bauten und Projekte in Neuenburg

Das Bundesamt für Statistik der Bauart-Architekten und Bottas Centre Dürrenmatt sind Bauten, die auch in der Deutschschweiz gewürdigt wurden. Daneben besitzt Neuenburg seit mehr als einem Jahr auch ein neues, funktionales Theater, das hierzu-landes allerdings wegen des Trubels um den Zürcher Schillbau kaum beachtet wurde.

Als in den neunziger Jahren allenthalben Industriebrachen zur Umnutzung freigegeben wurden, standen auch in der Romandie ausgediente Fabrikareale zur Disposition: in Lausanne das Vallée du Floe, in Gené die Chamilles und in Neuenburg das 38 Hektaren umfassende Gelände der Schokoladefabrik Suchard, die zwischen 1988 und 1990 nach Bern dislozierte. Der Kanton, der das Gebiet im Quartier Serrières, das von der Rue de Tivoli durchschnitten wird, gem erworben hätte, musste passen, nachdem ihm die private Artufabe SA überboten und gegen 50 Millionen Franken bezahlt hatte. Das Projekt, das Rodolphe Lütscher im Direktauftrag entwickelte – die Umwandlung des Kakaosilos in einen Bürobau mit vorgehängter Glasfassade und der Bau von drei 40 Meter hohen Türmen – blieb Makulatur.

Mut zum Grossen

Mit Türmen tat sich die Stadt schon früher schwer. 1956 galten zwei Wohnhochhausprojekte als «Miniaturproduktionen einer dieser aufgestellten Streichholzschnitten (...) nach dem Vorbild des Uno-Gebäudes in New York», und auch der 50 Meter hohe Turm, welcher dem Ende der neunziger Jahre errichteten Bundesamt für Statistik (BFS) vorangestellt werden sollte, stiess zunächst auf Widerstand. Dieser konnte indes überwunden werden. Der Glasturm der Bauart-Architekten steht vor der Vollendung.

Das langgestreckte, geschwungene BFS-Gebäude der Berner Bauart-Architekten – sie sind auch die Urheber der Erweiterung des Naturhistorischen Museums – machte den Anfang der Aufwertung des Quartiers rund um den Bahnhof. Dieser wurde seinerseits ausgebaut und sein Vorplatz zu einer Place de la Gare umgestaltet, die den Namen auch verleiht. Genesisca Delafortie und Robert Monnier versahen den Taxistand auf der Westseite mit einem auf schlanken Stahlstützen montierten Betondeckel. Ein Kreisell klärt die Verkehrssituation zwischen Place de la Gare und Espace de l'Europe, die ausserdem nach dem Konzept von Passagion und Deschamps mit zwei Baumreihen begrünt wurden.

Das BFS ist Teil des «Ecoparc», der nördlich und östlich des Bahnhofs auf industriellem Brachland entstehen soll und sowohl Wohnbauten als auch Geschäftskomplexe umfasst. Die Stadt hat das Gebiet neben Pierrat, Serrières (mit den Bauten von Suchard) und Monruz, wo die Werke der Luxusverpacker Bulgari stehen, als einen

von vier «Pôles stratégiques» zur Entwicklungszonen erklärt. Ziel ist es, ökonomische Rentabilität, ökologisches Gleichgewicht und soziale Solidarität unter einen Hut zu bringen, was die Nachhaltigkeit des Projekts garantieren soll. Der Association Ecoparc, die im September 2000 von Stadt, Kanton, BFS, SBB und Bauart gegründet wurde, schreibt eine Art Technopark vor.

Obwohl hoch über dem Neuenburgersee angelegt, steht der Bahnhof mit der weiten Wasserfläche in enger Beziehung. Hatte sich Biel mit dem Bahndamm den Zugang zum See verbaut, war der Bahnhofbau 1859 in Neuenburg verbunden mit Landgewinn am See. Das Bahnhofgebiet war einst von einem Hügelzug, der Crêt Taconnet, begrenzt. Dieser wurde abgetragen und zum See verfrachtet. Abgesehen von Delta, das der Seyon bildete, verdankt die Stadt ihre flachen Ufergebiete fast ausschliesslich diesen Aufschüttungen. Der Bach wurde 1843 rund einen halben Kilometer nach Westen verlegt. Doch seit 1993 ist er im Stadtbild wieder physisch präsent – nicht mehr nur im Strassennamen Rue de Seyon, die das Quartier L'Écluse am Hang mit der Place Pury am See verbindet, sondern in einer Wassergrube, die auf die Place Pury führt und eine symbolische Mündung in einem rechteckigen Becken in der Nähe des Belle-Epoque-Kioskes hat. Obwohl es einiger Phantasie bedarf, die künstliche Wassergrube mit dem einstigen Bach zu assoziieren, trägt der urbanistische Kunstgriff zum Verständnis der Entwicklung der Stadt bei.

Ablehbare Stadtentwicklung

Die Etappen der Aufschüttungen lassen sich anhand der Strassen nachvollziehen. Bis ins 10. Jahrhundert reichte der See an die Ränder der Rue de l'Hôpital, im 17. Jahrhundert bis zum Faubourg du Lac auf der Nordseite des Jardin anglais, und in den folgenden anderthalb Jahrhunderten hatte er bis zur Avenue du Premier-Mars zu weichen. Zwischen 1850 und 1900 wurden die umfangreichsten Aufschüttungen vorgenommen, darunter jene Verfrachtungen von der Crêt Taconnet beim Bahnhof, welche die 500 Meter lange Beaux-Arts-Esplanade mit ihrem intakten Ensemble von Gründerzeithäusern schufen. 20 Hektaren Land musste der See für die im letzten Vierteljahrhundert entstandenen Jeunes Rives hergeben, auf denen heute die Expo residiert. Während Neuenburg das Palais de l'Équilibre der Expo bewahren möchte, soll über das Gelände des gegenwärtigen Fun Park im Jahr 2005 oder 2006 ein Wettbewerb für Neubauten der juristischen Fakultät ausgeschrieben werden.

Der Expo verdankt die Stadt die Fun'ambule genannte neue Standseilbahn zwischen Bahnhof und See. Hier, im Englischen Garten, war in den sechziger Jahren eine neue Spielstätte für Theateraufführungen geplant, die damals im Konzertsaal von 1766–69 südlich vom Rathaus gestanden. Doch das Projekt erwies sich als zu kostspielig. 1988 wurde erneut ein Wettbewerb veranstaltet, wieder mit dem Standort im Englischen Garten. Dem Siegerprojekt von Bétrix & Coosolacio hätte die Rotonde weichen müssen. Das Volk schickte den Entwurf bachab. Vor sieben Jahren wagte die Stadt einen neuen Anlauf. Diesmal wählte sie als Gelände für das Théâtre du Passage einen Hinterhof zwischen Faubourg de l'Hôpital, Passage Maximilien-de-Meuron und Avenue de la Gare. Walter Hunziker sowie Anton und Chi Chain Herrmann-Chong entschieden die Auszeichnung für sich. Gefordert war ein Bau, der sich

Moderne als Baukasten

Junge Schweizer Architekten – das Büro Bauzeit aus Biel

Seit seiner Gründung 1994 ist das Bieler Architekturbüro Bauzeit erfolgreich. Dies liegt nicht zuletzt an der Fähigkeit der Architekten, aus komplexen Aufgabenstellungen verblüffend einfach konzipierte Bauten abzuleiten.

Bei den Expo-Besuchern der Anlage Biel sind die «Versorgungseinheiten» beliebt: eingeschossige Pavillons, die Restaurants, Cafés, Läden und weitere Infrastruktureinrichtungen aufnehmen. Die im Baukastensystem konzipierten, unterschiedlich grossen Holzkonstruktionen wirken durch die Spannweiten ihrer weit auskragenden Träger leicht und transparent. Entworfen wurden sie – in Zusammenarbeit mit der Anlage Biel und den GLS Architekten aus Biel – vom jungen Architektentrio Bauzeit. Dieses wird gebildet von den beiden 38-jährigen Bielern Yves Laumann und Peter Ilgmann und dem zwei Jahre älteren Roberto Pasqual aus Südamerika.

Kennen gelernt haben sich die drei Architekten beim Studium an der Fachhochschule Biel und im Büro des italienischen Architekten Gino Valle. Im Jahre 1994 gründeten sie das Büro Bauzeit Architekten. Über die Region hinaus bekannt geworden sind sie 1999 mit der Spielhalle für die Eidgenössische Sportschule Magglingen (ESSM). Die Aufgabenstellung verlangte eine Turnhalle für Ballsportarten mit blendungsfreier Belichtung. Das Resultat ist ein holzverkleideter Betonbau, der sich geschickt in die bewegte Hanglage des bewaldeten Geländes hoch über der Stadt Biel einfügt. Für die Belichtung wurden zunächst möglichst grosse Fenster entworfen und dann – im Hinblick auf eine gleichmässige Beleuchtung der Spielfläche – die Anordnung der Lichtkuppeln in der Hallendecke exakt berechnet. Die durch die unregelmässig verteilten Oberlichter einfallende Helligkeit wird durch eine Lamellendecke gestreut, die auch die Leuchtkörper für die künstliche Belichtung enthält. Die gleichmässig leuchtende Decke verleiht dem Innern des vom AIA International Design Award 2001 mit dem zweiten Preis ausgezeichneten Gebäudes Leichtigkeit.

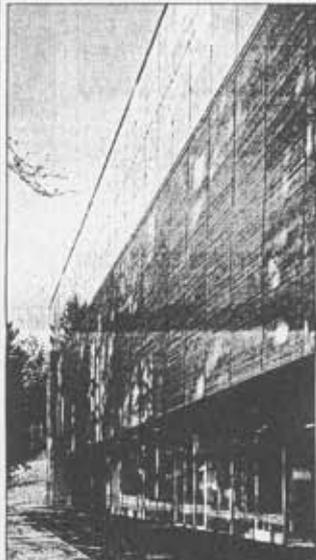
Für die Bieler steht die architektonische Lösung der durch Bauerschaft und Aufgabe aufgeworfenen Fragen im Vordergrund. Dabei sind ihnen konzeptionelle Überlegungen wichtiger als rein formale oder konstruktive Ansätze. Für die Umsetzung ihrer Ideen wenden sie ein von Mies van der Rohe inspiriertes Vokabular an: schlank Stützen, frei stehende Wandscheiben in edlen Materialien und eine raffinierte Lichtführung. Besonders auffällig wird dies beim Innenausbau mehrerer Arztpraxen. Einen bemerkenswerten Kontrast zu den sorgfältig durchgestalteten Interieurs bilden die städtebaulichen Arbeiten. In ihrem Siedlungsprojekt für Yverdon-les-Bains, mit dem Bauzeit 1994 den internationalen Europap-Wettbewerb für Wohnungs- und Städtebau gewannen, setzen sie Erkenntnisse aus der Chaosforschung um. Diese besagen, dass ein komplexes Gebilde sich mit minimalen Störungen eher in die gewünschte Richtung lenken lässt als durch starre Vorgaben. Dementsprechend sollten in der von ihnen vorgeschlagenen Wohnsiedlung nur einige wenige Elemente definiert werden wie etwa die durchgehende Fassade einer Häuserzeile. Solche Minimalvorgaben lassen Raum für Lösungen schwieriger kontextueller Probleme. Aus dem zukunftsweisenden, aber leider nicht realisierten Projekt spricht die Überzeugung, dass

sich Gestaltungsqualität nicht über Reglemente erzwingen lässt.

Zurzeit im Bau befindet sich das Besucherzentrum «AlpTransit Gotthard» in Follegio. Das siegreiche Wettbewerbsprojekt wurde zusammen mit jenem für das Besucherzentrum beim Tunnelportal Erstfeld eingereicht, dessen Baubeginn noch ungewiss ist. Zwei meterdicke Wälle aus Ausbruchmaterial des Tunnelbaus, das in Drahtkörbe eingeschlossen ist, begrenzen einen linear organisierten, stützenfreien Ausstellungsraum. Darin sollen ab 2003 jährlich rund 100 000 Besucher mit audiovisueller Technik über die Neut und den Stand der Arbeiten am längsten Eisenbahntunnel der Welt informiert werden. Das zukunftsweisende Ausstellungs-konzept von Atelier Ot aus La Neuveville steht in spannungsreichem Kontrast zur archaischen Wirkung der gebildigten Felsmassen. Dierren arbeitet das aus zehn Mitarbeitern bestehende Team an verschiedenen Projektstudien für Schweizer Grossunternehmen, die sich von den Architekten Engagement, Innovation und Flexibilität erhoffen.

Peter Omachen

Bauzeit Architekten stellt Ihre Arbeiten am 12. Juni um 18.30 Uhr im Architekturforum Zürich am Neumarkt 17 vor.



Preisgekrönt: Spielhalle in Magglingen der Bauzeit Architekten, 1998/99. (Bild Yves André)

ebenso für Theaterproduktionen wie für Tanz und Oper eignet, was flexibler technischer Installationen und räumlicher Disposition bedurfte. So verfügt der grosse Saal mit 520 Plätzen über einen Orchestergraben, der kleine mit 150 lässt sich variabel bestuhlen, das Foyer mit Restaurant ist öffentlich zugänglich. Stolz verkündet Direktor Robert Bouvier, René Gonzalez, Leiter des Théâtre de Vidy, habe «sein» Haus neidvoll bekommen. Anschliessend bedauert er jedoch, sein Budget sei indes so bescheiden, dass er die Säle seit der Eröffnung im Oktober 2000 immer wieder auch vermieten muss.

«Blechklüte» statt Monument

Hunziker und Herrmann-Chong entwarfen keinen Repräsentationsbau, sondern ein 25,5 Millionen Franken teures «Werkzeug» mit einer unprätentiösen Fassadenverkleidung aus profiliertem Zink-Titan-Blech. Sie spannten es zwischen zwei bestehende historische Bauten, deren eine sie als Eingang zum Foyer konzipierten und deren andere sie administrative Funktionen – die Büros der Direktion, eine Wohnung für die Begleiture – zuweisen. Die Altbauten bewahren ihre Eigenständigkeit, die einzige Anlehnung der «Blechklüte» ist das Blaugrau der Fassade, das mit dem Ton der Fensterläden korrespondiert. Räumlich aber stellen Hunziker und Herrmann-Chong die Verbindung einerseits physisch mit einem Beton-Glas-Kubus zwischen Verwaltungsbau und 25 Meter hohem Bühnenraum her, andererseits visuell mit der Verglasung des Foyers, das den Blick auf einen kleinen Park und einige Bauten aus dem 18. Jahrhundert freigibt.

Wird man des Theaters erst ansichtig, wenn man schon davor steht, lässt sich das BFS der schwarzen kubischen Aufbauten wegen auch vom See her ausmachen. Die im Mai 2001 eröffnete Unimail, die Universität für die naturwissenschaftlichen Fächer, zieht die Aufmerksamkeit mit einer gigantischen Kolonnade auf sich, zwischen

die die Fassade des alten kantonalen Gefängnisses gespannt ist. Sie macht den Bau aus der Distanz zum Blickfang, ist aber aus der Nähe nicht wirklich verständlich. Die Säulen sind ausschliesslich Zierwerk, stehen in keiner Verbindung zur Fassade, von der sie leicht abgesetzt sind, und erschöpfen sich in der Funktion, ein gewölbtes Vordach aus Metall zu tragen. Gérard Corti, der mit Philippe Guiony und Eric Ryser 1985/86 den Wettbewerb mit «Fleurs du Mal» gewann, versteckte hinter der Repräsentationsfassade einen nüchternen Bau aus Beton und Glas, der aus zwei durch Höfe getrennten parallelen Riegeln besteht. Ebenfalls auf der Unimail soll ab Mitte 2003 nach Plänen des jungen Genfer Architekten Andrea Bassi eine Primarschule entstehen.

Auf halber Höhe zwischen See und Unimail liegt das von der Lokalmatadore Robert Monnier, Genesisca Delafortie und Pierre-Emmanuel Schmid konzipierte Sportle Centre Poutelles. (Monnier und Delafortie zeichnen ausserdem verantwortlich für den Schulhausbau im Quartier Pierrat, mit dem die Stadt 1999 den Solarpreis gewann, und werden nach der Expo die Halle du Sport am See errichten.) Der erste Trakt des Baus, der sich mit Laubengängen und einer grosszügigen Verglasung in einem Bogen nach Süden öffnet, wurde im Herbst 2001 fertiggestellt. Die drei weiteren Gebäude sollen 2005 stehen. Der Sockel aus ockerfarbigem Jarakalk erscheint als Hommage an das traditionelle Baumaterial der Stadt, dessen warmes Gelb die Häuser mit mediterraner Flair auflüdt. Doch stammt der Stein nicht mehr wie einst aus Hauteville, da die dortigen Vorkommen erschöpft sind. Dafür wurde 2001 in Hauteville das Laténum der Genfer Architektengemeinschaft Laurent Chemin, Pierre Jequier, Bruce Dunning, Pieter Versteegh und Philippe Vasseroz eröffnet (NZZ 2. 11. 01). Das archäologische Museum befindet sich fast genau an dem Ort, wo vor knapp 6000 Jahren ein steinzeitliches Dorf stand.

Rudolf Harmann

AUS DEM INHALT

Der Osanbashi Pier von FOA in Yokohama

Im Hinblick auf die Fußball-WM wurde in Yokohama vom Londoner Architekturbüro Foreign Office Architects der zukunftsweisende Osanbashi Pier errichtet. 83

Subversive Strategien für Tokio

Das junge Architekturbüro Bow-wow aus Tokio wagt den konsequenten Versuch, Architektur in den Stadtlandschaften Japans urbanistisch zu interpretieren. 83

Verantwortlich für «Planen, Bauen, Wohnen»: Roman Hollenstein (holl)

«Planen, Bauen, Wohnen» erscheint jeweils am ersten Freitag des Monats. Nächste Ausgabe: 5. Juli